

Wenn Frau und Mann die Stelle teilen

Guido Schär von der **Fachstelle UND** empfiehlt Kaderangehörigen, Familie und Beruf besser unter einen Hut zu bringen

Wer als Mann nur 50 Prozent arbeite, büsse im beruflichen Umfeld an Anerkennung ein, sagt Guido Schär, Mitglied der Geschäftsleitung der Fachstelle UND. Schär erläutert, weshalb er sich dafür einsetzt, dass künftig mehr Kaderleute Teilzeit arbeiten.

INTERVIEW:
MATHIAS MORGENTHALER

«**BUND**»: Herr Schär, Sie sind einer der wenigen Männer, die in einer Leitungsfunktion Teilzeit arbeiten. Haben Sie sich auf Druck Ihrer Frau entschlossen, sich auch um Kinder und Hausarbeit zu kümmern?

GUIDO SCHÄR: Nein, es brauchte keinen Druck von aussen. Es war mir ein Bedürfnis, einen Teil der Kinderbetreuung und der Hausarbeit zu übernehmen. Ebenso klar war es für meine Partnerin, in einem Teilpensum berufstätig zu bleiben. Im Übrigen gibt es auch Männer und Frauen, die aus anderen Gründen als wegen Kindern Teilzeit arbeiten möchten.

Wie reagierte Ihre Arbeitgeberin darauf?

Das war nicht einfach. Die Post kommunizierte zwar vor zehn Jahren oft, dass sie ein familienfreund-

liches Unternehmen sei. Als ich mein Anliegen vorbrachte, gab es aber grosse Widerstände. Schwierig war, dass nicht die offiziellen Bedenken («Führung ist nicht teilbar», «Verantwortung verlangt Präsenz»), sondern unausgesprochene Ängste die Hauptrolle spielten: Mein Anliegen stand in grossem Gegensatz zu den Lebensentwürfen jener Männer, die darüber entscheiden mussten. Noch heute definieren sich viele Männer hauptsächlich über die bezahlte Berufsarbeit. Ein Mann, der Teilzeit arbeiten will, stellt das Lebensmodell seines Vollzeitchefts in Frage. Dieser Aspekt ist sehr wichtig.

Wie haben Sie schliesslich eine Teilzeitstelle gefunden?

Meine Frau und ich bewarben uns gemeinsam um die gleiche Stelle und schlugen eine Job-Sharing-Lösung vor. Wir haben ein Konzept erarbeitet, und die damalige Delegierte für Chancengleichheit der Post hat uns gut beraten; so klappte es, und wir konnten gemeinsam eine Poststelle leiten.

War die Lösung in der Praxis ebenso gut wie auf dem Papier? Oder bedeutete es Zusatzaufwand, sich an zwei Orten in je eine Aufgabe zu teilen?

Natürlich ist es aufwändiger, wenn man sich in zwei Bereichen

abstimmen muss, als wenn man von vornherein eine strikte Trennung vornimmt. Eine der Schwierigkeiten bei der Stellenteilung ist, dass der Austausch der Informationen genau geplant werden muss. Sonst kann es passieren, dass der eine zu wenig davon weiss, was die andere gemacht und wie sie argumentiert hat. Das haben wir zu Beginn unterschätzt. Dennoch überwiegen die Vorteile bei weitem. Unsere unterschiedlichen Kompetenzen ergänzten sich – das kam der Arbeitgeberin und unseren Kindern zugute. Zudem stieg durch die Abwechslung unsere Motivation, und wir waren ausgeglichener, als wenn wir stets dasselbe gemacht hätten.

Nur fünf Prozent der Kadermänner arbeiten Teilzeit. Wie reagierte Ihr Umfeld darauf, als Sie sich zu dieser Minderheit gesellten?

Zuerst: Es gibt generell wenig Teilzeitstellen im Kader – auch für Frauen. Wenn ein Mann 80 Prozent arbeitet, etwa wegen einer Weiterbildung, ist das inzwischen relativ gut akzeptiert, bei 50 oder 60 Prozent wird es schwieriger. Ich spüre, dass ich im beruflichen Umfeld an Anerkennung einbüsste. Viele messen das Engagement anhand der Präsenzzeit, entsprechend stuften mich einige als zu wenig leistungswillig im Beruf ein. Ande-



Guido Schär arbeitet selber nur Teilzeit. ZVG

re bemängelten die ihrer Ansicht nach zu kurze Präsenz, liessen aber gelegentlich auch Neid durchblicken. Meine Vorgesetzten haben das Job-Sharing sehr aufmerksam begleitet. Dennoch überwiegen für mich die Vorteile: Erstens merkte ich, dass ich viel mehr Möglichkeiten hatte, mir die Hausarbeit und die Freizeit flexibel einzuteilen. Zweitens knüpfte ich im Zusammenhang mit der Kinderbetreuung viele Kontakte im Quartier und in der Verwandtschaft,

während die meisten meiner Berufskollegen ausschliesslich in der Geschäftswelt vernetzt waren. Und drittens bedeutete es trotz allem keinen Karriereknick für mich: Nach sechs Jahren Teilzeitarbeit wurde mir die Gesamtleitung einer grösseren Poststelle in Teilzeit anvertraut.

Seit einem Monat sind Sie nun Leiter des Bereichs Unternehmen/Verwaltungen der Fachstelle UND, die Männer und Frauen dabei unterstützt, Familien- und Erwerbsarbeit unter einen Hut zu bringen. Hat der Einsatz für mehr Teilzeitstellen dabei erste Priorität?

Unser wichtigstes Anliegen ist, dass die Vereinbarkeit von Familien- und Erwerbsarbeit auf allen Ebenen hohe Priorität genießt – nicht nur bei Privatpersonen und Paaren, sondern auch in Unternehmen, Verwaltungen und Verbänden. Wir unterstützen unsere Kundschaft dabei, massgeschneiderte Lösungen zu finden. Es ist sehr wichtig, dass wir beide Geschlechter ansprechen. Letztes Jahr begannen wir mit spezifischen Angeboten für Männer, 2005 werden wir diese Aktivitäten noch verstärken mit Impulsveranstaltungen für regionale Vätergruppen in Quartierzentren und Workshops für Männer in Betrieben.

Das alles bringt wenig, solange es nicht mehr qualifizierte Teilzeitstellen gibt...

Solche grundlegenden Veränderungen brauchen Zeit. Allmählich setzt sich in den Firmen öfters die Einsicht durch, dass es zumindest in betriebswirtschaftlicher und gesellschaftlicher Hinsicht nicht wünschenswert ist, dass Männer 60 Stunden pro Woche im bezahlten Beruf arbeiten und den Frauen, welche längst über eine mindestens ebenbürtige Ausbildung verfügen, die Hausarbeit und Kinderbetreuung überlassen. Derzeit müssen Paare, die einen anderen Weg wählen, noch viel Überzeugungsarbeit leisten. Wir arbeiten einerseits auf eine Verbesserung der Rahmenbedingungen hin: Dazu gehören Blockzeiten in Schulen, mehr ausserhäusliche Kinderbetreuungsangebote, Versicherungsbedingungen, welche auf Teilzeitmodelle eingehen, sowie Lohngleichheit zwischen Frau und Mann bei gleichwertiger Tätigkeit. Wichtig ist auch die konsequente Umsetzung der vielfach schon vorhandenen flexiblen Arbeitszeitmodelle in den Firmen für alle Stufen. Um die Teilzeitarbeit im Kaderbereich zu fördern, haben wir die Trägerschaft für das Projekt «TopSharing» übernommen, denn geteilte Verantwortung ist für alle Seiten gewinnbringend – im privaten wie im beruflichen Umfeld.

Ausstieg aus der Blutzucker-Messung

YPSOMED Die Burgdorfer Medizintechnik-Firma Ypsomed will sich auf das Kerngeschäft mit Injektions-Pens konzentrieren. Sie steigt aus dem Vertrieb von Blutzucker-Messsystemen aus.

Ypsomed stellte den Vertrieb des Messsystems «FreeStyle» ein, nachdem die «FreeStyle»-Herstellerin Thera Sense vom US-Pharmakonzern Abbott übernommen worden war. Mit der Sparte Medi Sense bietet Abbott selbst Blutzucker-Überwachungsgeräte an. Der Vertrieb eines neuen Blutzucker-Messsystems sei für einen Nischenanbieter wie Ypsomed sehr teuer und berge zusätzliche Risiken, erklärte die Firma. Die hohen Vertriebs- und Marketingkosten schmälerten die Profitabilität.

In welchem Ausmass die Mitarbeitenden im Verkauf von dieser Fokussierung betroffen sind, ist noch offen, wie Ypsomed-Sprecher Daniel Kusio erklärte.

Vor allem die Konkurrenz grosser Konzerne und der Margendruck veranlassten Ypsomed, auf den Vertrieb eines neuen Messsystems zu verzichten. Hinzu kommt, dass sich das Marktwachstum verlangsamt.

Wachstumschancen sieht Ypsomed vielmehr bei den Injektions-Pens, mit denen sich Patienten Medikamente selbst verabreichen können. Vor allem Diabetes-Patienten verwenden heute solche Pens. Sie sollen aber vermehrt auch für andere Therapien eingesetzt werden. Ypsomed verfüge über zahlreiche innovative Entwicklungen, wird Verwaltungsratspräsident Willy Michel in der Mitteilung zitiert. Insbesondere auf dem US-Markt sieht die Firma Wachstumspotenzial beim Vertrieb der selbst hergestellten Pen-Nadeln. Ypsomed erwartet für die kommenden drei Jahre ein Umsatzwachstum zwischen 15 und 25 Prozent. (sda)

Streit um Armutsbekämpfung

Die USA widersetzen sich dem Vorschlag Grossbritanniens für die Aufnahme von Anleihen

Die Finanzminister und Notenbankchefs der sieben wichtigsten Industrieländer (G-7) beraten seit gestern in London über die Finanzierung der Entwicklungshilfe und über Massnahmen gegen die Dollarschwäche.

Zwischen den USA und Grossbritannien ist ein offener Streit über den richtigen Weg zur Bekämpfung der weltweiten Armut ausgebrochen. US-Finanzstaatssekretär John Taylor erklärte am Treffen der G-7-Finanzminister und Notenbankgouverneure in London, Washington könne den britischen Finanzierungsplan nicht unterstützen, da er nicht mit den amerikanischen Haushaltsregeln vereinbar sei.

Der britische Schatzkanzler Gordon Brown schlägt vor, mit Anleihen auf den Kapitalmärkten jährlich 50 Milliarden Dollar für die Dritte Welt aufzunehmen. Mit diesem Kapital soll eine neue Interna-



Der britische Finanzminister **George Brown** (links) und Chinas Notenbankchef **Zhou Xiaochuan** vor dem G-7-Treffen. KEYSTONE

tionale Finanzfazilität geschaffen werden, welche die Entwicklungsländer beanspruchen können. Die Anleihen sollen dann bis 2030 aus den Entwicklungshilfe-Etats der wohlhabenden Länder zurückgezahlt werden.

Wie der «Spiegel» unter Berufung auf einen G-7-Beamten be-

richtete, wollen die Europäer zur Refinanzierung weltweite Steuern auf Flugbenzin und Waffengeschäfte erheben.

Yuan vom Dollar abkoppeln?

Die USA wollen das Treffen auch benutzen, um China, das als Gast durch Notenbankchef Zhou Xiao-

chuan vertreten wird, dazu zu drängen, die Koppelung der Landeswährung Yuan an den Dollar aufzugeben. Diese Bindung hat nach amerikanischer Auffassung zu einer künstlichen Unterbewertung des Yuan geführt, was wiederum die amerikanischen Exporte nach China erschwert hat und ein Grund für das riesige Aussenhandelsdefizit der USA ist. Zhou ging auf die Forderung nicht direkt ein, sagte aber, sein Land brauche noch mehr Zeit zur Reform seiner Wirtschaft.

«Unsere Diskussionen mit China sind gut und vertraulich gewesen», erklärte Taylor, der US-Finanzminister John Snow vertrat. «Wir wissen, dass sie (die Chinesen) Schritte hin zu einem flexibleren Wechselkurs unternehmen.» Der deutsche Bundesbankpräsident Axel Weber erklärte, die G-7 seien weiter der Ansicht, dass flexiblere Wechselkurse auf der ganzen Welt wünschenswert seien. Einige Analysten halten den Yuan für bis zu 40 Prozent unterbewertet. (ap)

REKLAME

EH

EHINGER & ARMAND VON ERNST AG
BANQUIERS SEIT 1810

Basisindustrie neutral gewichten.

Die Basisindustrie zählte 2004 zu den best-performenden Sektoren. Auch auf den aktuellen, hohen Kursniveaus werden insbesondere die Minen- und Metallgesellschaften immer noch gesucht. Allerdings erscheinen diese Aktien nur kaufenswert, wenn man eine weitere, lineare Steigerung der Rohstoffpreise unterstellt. In diesem Punkt möchten wir dem Marktkonsens widersprechen. So sind wir durchaus konstruktiv für das Wachstum der Weltwirtschaft, rechnen aber per

Saldo doch mit einer Verlangsamung gegenüber dem sehr dynamischen Vorjahr. Zudem erwarten wir eine weitere Produktionssteigerung bei den Rohstoffen und Metallen, welche über der Zunahme der Nachfrage liegen wird. Deshalb reduzieren wir die Gewichtung der Basisindustrie auf neutral. Innerhalb des Sektors bevorzugen wir weiterhin die Papieraktien wie Stora Enso oder UPM Kymmene, im Chemiebereich DuPont und Praxair.

Ehinger & Armand von Ernst AG

Zürich	Basel	Bern
Morgartenstrasse 1	Freie Strasse 107	Bundesgasse 30
Sven Thali	Marc Wild	Jean-Claude Mariéthod
Telefon 01 295 23 19	Telefon 061 295 44 29	Telefon 031 313 54 54

www.eave.com

CS muss noch mehr zahlen

Die Winterthur kostet die Grossbank weitere 310 Millionen Franken

Die Credit Suisse Group (CSG) hat weitere 310 Mio Franken für die Winterthur International zurückgestellt. Diese Tochter der Winterthur wurde Ende Juni 2001 an die XL Insurance mit Sitz auf den Bermudas für rund eine Milliarde Franken verkauft.

Die 310 Millionen Franken bilden zusätzliche Reserven für Verluste und den Prämienübertrag im Versicherungsportfolio. Der Betrag wird der CSG-Erfolgsrechnung des vierten Quartals 2004 belastet, wie es hiess.

Am 30. Juni vergangenen Jahres war die vereinbarte dreijährige Frist zur Bestimmung der betreffenden Reserven abgelaufen, wor-

auf die Winterthur unter Einbezug externer Spezialisten den zusätzlichen Bedarf einer detaillierten Prüfung unterzog. Aufgrund der vorliegenden Informationen sei die CSG zur Ansicht gelangt, dass die bis dato bestehende Rückstellung die Verpflichtungen aus der Transaktion angemessen abdecke, hiess es in der Mitteilung. Weiter unten warnte die CSG aber, dass es noch zu einer signifikanten Erhöhung der Rückstellung kommen könne.

Die Ungewissheit über die wirkliche Höhe des Betrages ist auf das vor allem in den USA übliche Verfahren zur Bestimmung der verbindlichen Summe zurückzuführen.

Diese so genannte «Baseball-Arbitration» sieht vor, dass beide Parteien, also auch XL Insurance, sowie ein unabhängiger Aktuar eine Schätzung über die Höhe des zu zahlenden Betrags vornehmen. Jener Betrag, welcher dem vom Aktuar ermittelten näher kommt, entspricht schliesslich der für beide Parteien verbindlichen Summe. Das Verfahren des Aktuars sei noch pendent, hiess es. Deshalb könne das Endergebnis weit höher ausfallen.

Über die Höhe der im Zusammenhang mit dieser Transaktion bereits früher getätigten Rückstellungen gab die CSG keine Informationen. (ap)

Rückläufiger Umsatz

MOBILEZONE Der Handy-Verkäufer Mobilezone hat 2004 einen Umsatzrückgang hinnehmen müssen. Grund ist vor allem der Rückzug aus Deutschland, der mit dem Verkauf der letzten Tochter, Tebbe Harms Kleen, im vergangenen Juni abgeschlossen wurde.

Der Bruttoumsatz fiel um 16,3 Prozent auf 288,6 Mio Franken. Bei den weitergeführten Geschäften in der Schweiz beliefen sich die Verkäufe auf 268,0 Mio Franken (-0,7 Prozent). Ohne die Verluste im verkauften Deutschland-Geschäft erwartet Mobilezone nun eine deutliche Gewinnsteigerung. Das Unternehmen stellte wiederum eine Dividende oder einen Aktienrückkauf in Aussicht. (sda)